

Claude Poinssot, *Les ruines de Dougga*. Secrétariat d'état à l'éducation nationale, institut national d'archéologie et arts. Tunis 1958. 82 Seiten, 7 Abbildungen, 21 Tafeln, 1 Plan.

Arthur Golfetto, *Dougga*. Die Geschichte einer Stadt im Schatten Karthagos. Raggi-Verlag Basel 1961. 67 Seiten, 54 Abbildungen, 1 Farbtafel. (= Ruinenstädte Nordafrikas Bd. 1.)

Maria Floriani Squarciapino, *Leptis Magna*. Raggi-Verlag Basel 1966. 138 Seiten, 22 Abbildungen, 1 Plan, 100 Abb. (= Ruinenstädte Nordafrikas Bd. 2.)

Im deutschsprachigen Gebiet ist ein intensives archäologisches Interesse an Nordafrika erst in den letzten Jahren erwacht<sup>1</sup>; bis dahin ist dieses Land – abgesehen von einigen Ausnahmen – nur verhältnismäßig wenig beachtet und im ganzen als kunstgeschichtlich qualitätslos angesehen worden (man bedenke dagegen, daß einige der besten römischen Kopien griechischer Plastik in Caesarea/Cherchel gefunden wurden und dort im Museum stehen).

Dies hatte verschiedene Gründe: einerseits war Nordafrika als Reiseland nicht leicht zugänglich, andererseits ausschließlich Domäne französischer Forschung; deutsche Gelehrte haben selten diese Gebiete betreten. Zu nennen ist Heinrich Barth<sup>2</sup>, der 1845–47, als Algerien sich noch in vollem Aufruhr gegen die französische Landnahme befand, die Küstenländer bereiste und schließlich in Libyen aller seiner Aufzeichnungen beraubt wurde; als Epigraphiker hat Gustav Wilmanns (1845–78) von 1873 bis 76 das Land mehrfach besucht, um Inschriften zu sammeln, die dann nach seinem frühen Tod Theodor Mommsen in den beiden ersten Teilen des 8. Bandes des *Corpus inscriptionum latinarum* veröffentlicht hat; ihm folgte J. Schmidt<sup>3</sup>. – Berichte über Neufunde in Nordafrika erschienen von 1898 – 1914 mit wenigen Unterbrechungen von Adolf Schulten, der dem Land besondere Aufmerksamkeit widmete und auch einige Besuche abstattete<sup>4</sup>, nach dem ersten Weltkrieg wurden die Kontakte leider abgebrochen.

<sup>1</sup> Neuere Fundberichte: H. Sichtermann, *Arch. Anz.* 1959, 239 ff.; 1962, 417 ff. – Untersuchungen seit 1965 in Tebessa, Zaghouan, Chemtou, Lambaesis und Tipasa: Deutsches Archäologisches Institut, Ausgrabungen und Forschungen seit 1950 (Berlin 1969) 105 ff.

<sup>2</sup> H. Barth, *Wanderungen durch die Küstenländer des Mittelmeeres*, ausgeführt in den Jahren 1845–47. I. Das nordafrikanische Gestadeland (Berlin 1849).

<sup>3</sup> *CIL VIII* 1. 2 (1881) (G. Wilmanns); 3 (1904). *Suppl.* 1 (1891) (J. Schmidt – R. Cagnat – H. Dessau).

<sup>4</sup> A. Schulten, *Das römische Nordafrika* (Leipzig 1899). – Ders., *Arch. Anz.* 1898–1902 und 1906–1914. – Vgl. dazu R. Lantier, *Arch. Anz.* 1931, 520 ff.

Der Theologe und christliche Archäologe Franz Wieland unternahm im Jahre 1900 eine Reise für seine Studien über den Grabes- und Reliquienkult, bei dessen Untersuchung Nordafrika eine besondere Rolle spielte<sup>5</sup>. Außer F. G. Welter hat nur Daniel Krencker wirkliche Feldforschung betrieben, als er für seine Publikation der Trierer Kaiserthermen ein Repertorium des gesamten Thermenbaues schuf und u. a. auch nach Nordafrika reiste, wo er vorhandene Pläne korrigierte, neue aufnahm und Rekonstruktionszeichnungen anfertigte<sup>6</sup>. – Dieser wissenschaftsgeschichtliche Exkurs ist nicht dazu bestimmt, die deutschen Leistungen hervorzuheben, sondern gerade die Seltenheit der Kontakte mit jener römischen Provinz zu betonen.

Auf diesem Hintergrund erscheint die Idee von A. Golfetto, eine deutschsprachige Monographienreihe 'der wichtigsten Kulturstätten Nordafrikas' herauszugeben, sehr zu begrüßen. Bisher sind der erste Band, Dougga, von A. Golfetto und der zweite Band über Leptis Magna von Maria Floriani Squarciapino erschienen. Weitere Monographien über Sabratha, Kyrene und Timgad sind angekündigt und liegen mittlerweile vor.

Wir würden sofort mit der Besprechung von Golfettos Buch beginnen, wenn nicht ein besonderer Umstand, auf den wir noch zu sprechen kommen müssen, uns veranlassen würde, zunächst auf ein anderes Buch über Dougga einzugehen, jenes oben genannte von Claude Poinssot. Der heute in Frankreich lebende Autor stammt aus Tunis und ist Archäologe und Ausgräber von Dougga in der dritten Generation<sup>7</sup>. So ist er, wie kein anderer berufen, über Dougga zu schreiben. Das Buch ist als 'Führer' topographisch angeordnet, verbindet jedoch Kürze mit Gründlichkeit.

Dougga, antik Thugga oder Tukka gehört zu den nordafrikanischen Städten, die schon durch ihre Lage eindringlich historische Vorstellungen hervorrufen: auf steilem Felsen, unzugänglich von außen, mit weitem Blick über die Täler repräsentiert es den Typus der punischen Festungssiedlungen, zu denen nicht weniger imposante Felsenstädte wie El Kef in Tunesien oder Cirta/Constantine in Algerien gehören. Auch Thugga war, wie diese, regionale Metropole gewesen. Seit 46 v. Chr. römisch, hatte es seine Blütezeit wie die meisten nordafrikanischen Orte im 2. und 3. Jahrh. n. Chr. Während neu gegründete römische Städte oft, weil es die Pax Romana ermöglichte, in Ebenen lagen, wurde in Dougga die alte Siedlung nicht aufgegeben oder verlegt, sondern gleichsam 'extravertiert'; die Monumente wurden auf die Landschaft bezogen, was heute für den Besucher noch besonders wirkungsvoll bei dem Theater zu bemerken ist. – Einzigartig der Caelestistempel, der von einer halbrunden Portikus umschlossen wird, einer Form wie man sie in anderem Zusammenhang und zu anderen Zeiten noch beim Wasserheiligtum von Zaghouan und bei Atrien karthagischer Kirchen findet.

Ein formal eigentümlicher, an Didyma in Kleinasien erinnernder Bau ist der an einem Abhang gelegene Saturntempel; ein hexastylar Prostylos mit seitlichen Terrassen bildet den Zugang zu einem offenen, von Portiken umgebenen Hof, an dessen Rückseite drei Cellae liegen, in deren mittlerer das Kultbild Saturns, seitlich wohl Statuen heroisierter Stifter standen. Solche Dreizellen-Disposition ist sonst von Tempeln für die kapitolinische Trias, wie z. B. in Sbeitla bekannt. In Dougga aber hatte das Kapitol nur eine Cella mit drei Nischen für die Standbilder der Trias. Auf dem Giebel der Vorhalle des Kapitoltempels ist die Apotheose des Antoninus Pius dargestellt. – Ein Monument, das Dougga einen besonderen Zug verleiht, ist das punische Mausoleum, das einzige Denkmal seiner Art, das stark orientalisierende Einzelformen hat. Andere orientalische, in diesem Fall ägyptisierende Ornamente sind erst kürzlich bei tunesisch-deutschen Ausgrabungen in dem etwas weiter östlich gelegenen Chemtou-Simittu gefunden worden. – Zahlreiche andere Gebäude, vor allem Villen und Thermen und ihre Dependancen (darunter eine halbrunde Latrine mit zwölf Sitzen, etwas für Zahlenmystiker und Sinndeuter!) machen die Stadt zu einem der interessantesten Zeugnisse der Antike in Nordafrika. Poinssot versteht es, in dem historischen Résumé die Entwicklung der Stadt plastisch vor Augen zu führen. Dahinter steht vor allem das sorgfältige Studium der Inschriften, die ja die Hauptquelle für die Kenntnis des sozialen und religiösen Lebens sind; ein besonders interessantes Detail ist z. B., daß es bis 205 n. Chr. eine *civitas* für die 'Eingeborenen' und einen *pagus* für die römische Bevölkerung gab und die beiden Teile erst damals zu einem *municipium* vereinigt worden sind, daß sich also gesellschaftliche, 'rassische' Probleme stellten, die unserer Zeit durchaus nicht fremd sind. Stadtgeschichtliche Phasen sind auch durch Umbauten und Reparaturen an Gebäuden festzustellen, sowie auch durch die zahlreichen, z. T. sehr qualitätvollen Bodenmosaiken, von denen ein großer Teil im Bardomuseum zu Tunis aufbewahrt wird, wie z. B. das Mosaik der Kyklopen oder jenes mit dem an den Mast gefesselten Odysseus. Während in dem Buch die historische,

<sup>5</sup> F. Wieland, Ein Ausflug ins altchristliche Afrika (Wien 1900). – Ders., Mensa und Confessio (München 1906). – Ders., Altar und Altgrab der christlichen Kirchen im 4. Jahrhundert (München 1912).

<sup>6</sup> D. Krencker – E. Krüger – H. Lehmann, Die Trierer Kaiserthermen (Trierer Grabungen und Forschungen I 1 [Augsburg 1929]) 187 ff. – F. G. Welter, Archäologische Untersuchungen in Nordafrika (Athen 1922).

<sup>7</sup> Julien Poinssot veröffentlichte u. a. Bull. des antiquités africaines 1882/83 und Revue de l'Afrique française 1886/88. – Louis Poinssot 1879–1967.

topographische und epigraphische Dokumentation ausgezeichnet bearbeitet ist, kommt – aber dies gilt für ganz Nordafrika – die kunstgeschichtliche Seite entschieden zu kurz; die Mosaiken rücken zwar allmählich in den Blickpunkt des Interesses, aber vor allem für die Großplastik und die Bauornamentik bleibt noch alles zu tun: hier öffnet sich ein weites Arbeitsfeld für den Archäologen.

Greift man nun zu dem Buch von *Golfetto*<sup>8</sup>, so fällt man von einem Erstaunen ins andere: schon der Stadtplan ist dem vom *Poinssot* zum Verwechseln ähnlich, obwohl als Zeichner *N. Wittlin* genannt wird. Die Unterschiede bestehen vor allem in einer geringfügigen Änderung der Monumentennumerierung; es ist leicht zu erkennen, daß es sich um eine Kopie des *Poinssotschen* Planes handelt, ohne daß allerdings dieser als Quelle angegeben worden wäre. Die Pläne der einzelnen Gebäude im Text dagegen sind keine Umzeichnungen, sondern Reproduktionen, die, wie wir erfahren haben, ohne Kenntnis und Erlaubnis von *P.* seinem Buch entnommen worden sind. Dabei ist die Quelle nicht etwa fahrlässig, sondern vorsätzlich unterschlagen worden, wie man an dem 'Quellennachweis der Illustrationen' (S. 67) ersehen kann, wo die Herkunft aller Abbildungen und Figuren sorgfältig angegeben ist, nur nicht die von *Poinssot*. Dessen Buch wird auch nur einmal, unter allgemeinen Werken in der Bibliographie (die ihrerseits wieder von *P.* abgeschrieben wurde) erwähnt. Skandalös wird der Fall beim Studium des Textes. Es handelt sich nicht etwa um Koinzidenzen, wie sie bei der Behandlung des gleichen Gegenstandes aufkommen können, sondern um eine Übersetzung des *P.'schen* Textes: Reihenfolge, Anmerkungen: alles ist bis auf geringfügige Änderungen gleich. Wir geben nur ein Beispiel:

*Golfetto* S. 41: 'Das eigentliche Heiligtum erhebt sich, dem griechisch-römischen Typus entsprechend, auf einem hohen Podium mit vorgelagerter elfstufiger Treppe. Es ist ein Peripteros (die Cella ist ganz von Säulen umgeben) mit einer aus 6 Front- und 8 Seitensäulen bestehenden vorgelagerten Säulenhalle.'

*Poinssot* S. 41: 'Le sanctuaire proprement dit affecte la forme habituelle d'un temple gréco-romain, élevé sur un haut podium et précédé d'un escalier de onze marches. Il est péripptère (la cella est entièrement entourée de colonnes) et précédé d'un portique de six colonnes en façade et huit colonnes en retour.'

Nur gelegentlich werden am Schluß der Monumentenbeschreibung einige lexikalische Bemerkungen hinzugefügt. Bei der Übersetzung treten häufig Fehler und Mißverständnisse auf, da *Golfetto* offenbar vergebens mit den Tücken der französischen Sprache ringt. Z. B. *Poinssot* S. 56 'Ces piliers supportaient . . . le couronnement des entrées . . .' wird übersetzt (*Golfetto* S. 42): 'Diese Pfeiler stützten . . . die Krone (!) der . . . Portikuseingänge.' Noch besser: (*P.* S. 56 f.) 'Les latrines . . . comportent un grand banc de pierre à peu près sémicirculaire . . . au pied duquel court une rigole.' (*Golfetto* S. 51): 'Die . . . Latrinen enthalten (!) einen großen, ungefähr halbrunden Stein (!), unter welchem eine Rinne eingegraben ist (!).'

Der Name von *Claude Poinssot* wird nicht nur nicht genannt, sondern systematisch, auch in der Übersetzung, unterdrückt: *P.* berichtet über die Grabungsgeschichte S. 17 'Interrompues en 1939, les fouilles de *Dougga* ont été reprises en 1954 sous notre direction.' *G.* übersetzt: '1939 mußten die Grabungen unterbrochen werden und wurden (!) erst 1954 wieder aufgenommen.'

Ich erspare mir, mehr Beispiele zu bringen; jeder kann sich davon überzeugen das *P.'s* Buch Stück für Stück abgeschrieben wurde und mithin nichts anderes vorliegt als ein Plagiat.

Es ist schade, daß sich einer so bedauerlich begonnenen Reihe so gute Namen – sicherlich in Unkenntnis der Usancen des Herausgebers – zur Fortsetzung angeboten haben. Immerhin liegt der 2. Band, *Leptis Magna*, von *M. Floriani Squarciarapino* vor: er hat nichts mit der Art des Vorgängers zu tun. Aber selbst hier noch leistet sich *Golfetto* als Herausgeber in dem wohl als unumgänglich angesehenen Vorwort eine grobe Unterschlagung: 'Seit *Pietro Romanelli* sein wissenschaftlich gut fundiertes Werk (!) . . . veröffentlicht hat, lag bis heute keine neuere Monographie über *Leptis* vor.' Dabei sind sämtliche Grundrisse und Rekonstruktionszeichnungen der zwei Jahre zuvor erschienenen Monographie über *Leptis Magna* von *R. Bianchi Bandinelli* – *E. Vergara Caffarelli* – *G. Caputo* entnommen, also fast die gesamte zeichnerische Illustration, was die Autorin in der Quellenangabe allerdings auch vermerkt. – Das Werk von *Squ.* ist schon dem Umfang und der Anlage nach weit mehr als ein Führer: eine historische, topographische und kunstgeschichtliche Darstellung dieser bedeutenden Stadt; sorgfältig und kritisch werden die Ergebnisse der Ausgrabungen – die Ruinen sind bisher nur zu einem kleinen Teil freigelegt worden – verarbeitet. *Leptis Magna* (der *Rez.* würde die Schreibweise *Lepcis* vorziehen) ist ja besonders interessant für die Urbanistik, vor allem durch den tiefgreifenden Eingriff, den *Septimius Severus* in seiner Geburtsstadt vornahm. Ein zweiter Faktor, der weit über lokale Fragen hinausgeht, ist die Tatsache, daß hier einmal klar ein Einfluss aus weit entfernter Gegend (in diesem Falle östlicher, kleinasiatischer; sonst häufig zu einem Mythos geworden) und seine Adaption zu greifen sind – architektonisch z. B. in der u. W. einzigen Kolonnadenstraße des Westens von großen Dimensionen, vor allem aber in der Skulptur, für welche die Autorin durch ihre Vorarbeiten besonders kompetent erscheint. Es liegt hier ein Beispiel vor, wo wirklich einmal 'durch

<sup>8</sup> Ältere Rezensionen: *H. Jucker*, *Mus. Helv.* 25, 1968, 199 f.; *J. C. Balty*, *Ant. Class.* 36, 1967, 377 ff.

die römische Erfahrung geläuterte' Beziehungen zum Osten nachweisbar sind, Beziehungen, die für Nordafrika insgesamt und zu allen Zeiten als vorhanden angesehen werden, deren Auftreten und Fehlen allgemein bisher noch viel zu wenig differenziert untersucht worden sind. Aus diesem Grunde sind die abwägenden Formulierungen der Autorin besonders wertvoll. – Die allbekannte Basilika und das Forum werden ebenso gewürdigt (wobei allerdings vergleichende Betrachtungen dieses wichtigen Monumentes fehlen) wie der Hafen, der zu den besterhaltenen Bauten seiner Art gehört.

Bemerkenswert an Lepcis ist der häufig überraschend gute Erhaltungszustand: das gilt auch für Zirkus und Theater sowie für den außerordentlich interessanten hexagonalen Zentralraum der 'scavi nuovi'. – Die Basilika auf dem Alten Forum ist sicher nicht konstantinisch (S. 87), bzw. 'auf jeden Fall vor der byzantinischen Wiedereroberung', sondern sicher danach, also im 6. Jahrh. entstanden<sup>9</sup>.

Athen

J. Christern

<sup>9</sup> Rez., in: Akten des 7. Intern. Kongresses f. christl. Archäologie, Trier 1965 (Rom 1969) 420 f., Taf. 197–199. Vgl. J. B. Ward Perkins, 8. Intern. Kongress f. christl. Archäologie, Barcelona 1969.